



**HAL**  
open science

## Die Wiederentdeckung der reliquiare der Stiftskirche Saint-Laurent d'Auzon (dép. Haute-Loire; F.)

Jean Berger

► **To cite this version:**

Jean Berger. Die Wiederentdeckung der reliquiare der Stiftskirche Saint-Laurent d'Auzon (dép. Haute-Loire; F.). Dieter Quast. Das Merowingerzeitliche Reliquienkätschen aus Ennabeuren. Eine Studie zu den frühmittelalterlichen Reiserliquiaren und Chrismalia, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz, pp.143-154, 2012. halshs-00975145

**HAL Id: halshs-00975145**

**<https://shs.hal.science/halshs-00975145>**

Submitted on 14 Apr 2014

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Dieter Quast

# **DAS MEROWINGERZEITLICHE RELIQUIENKÄSTCHEN AUS ENNABEUREN**

**EINE STUDIE ZU DEN FRÜHMITTELALTERLICHEN REISERELIQUIAREN  
UND CHRISMALIA**

Mit Beiträgen von Jean Berger und Roland Deigendesch

# NACHTRAG

JEAN BERGER

## DIE WIEDERENTDECKUNG DER RELIQUIARE DER STIFTSKIRCHE SAINT-LAURENT D'AUZON (DÉP. HAUTE-LOIRE; F)

UNTER MITARBEIT VON GHISLAIN SAMOKHVAL

Ende Januar 2009, als Dieter Quast das Manuskript seiner Studien zum Reliquiar von Ennabeuren gerade beendet hatte, wurde uns dank der freundlichen Vermittlung von Cormac Bourke, Konservator am Museum in Belfast, angeboten, auf die Existenz zweier tragbarer Reliquiare hinzuweisen, die beide aus der Stiftskirche von Saint-Laurent d'Auzon (Auvergne) stammen und bis heute unpubliziert sind.

Dabei ist die Entdeckung keineswegs erst kürzlich erfolgt. Sie ereignete sich bereits 1917 durch den Abt Henri Virat, damals Pfarrer der Kirche. Dieser bemühte sich darum, die Fundumstände zu dokumentieren, in dem er sie in seine Monographie mit einfließen ließ, die er einige Jahre später der Kirche widmen wollte<sup>1</sup>. Er beschrieb die Fundumstände wie folgt: »Die beiden kleinen Heiligenschreine wurden 1917 in dem historischen Kruzifix entdeckt, eingewickelt in zwei blaue und weiße Leinentücher, an denen Wachssiegel anhafteten, die wir versehentlich verloren haben. Die Schreine selbst enthielten je ein blaues Leinentuch, durch eine goldfarbene Kordel geschlossen gehalten, dessen Inhalt alte Pergamentrollen mit Erwähnung der betreffenden Heiligen waren.« (Ms. 183 ff.). An diesen Kommentar schließt sich ein Faksimile der beiden Authentiken (Ms. 184 ff., vgl. **Abb. 3-4**) und eine Skizze beider Reliquiare (Ms. 172 ff., vgl. **Abb. 2**) an. Es handelt sich um ein mit Beinplättchen beschlagenes Exemplar und eines mit verloren gegangener Verkleidung von dem nur der Holzkorpus erhalten ist.

Leider wurde das Manuskript, das von der Entdeckung erzählt, nicht veröffentlicht. Beide Reliquiare haben daher kaum Interesse hervorgerufen, bis, und das vollkommen unabhängig von der Bezeugung des Abtes, das Reliquiar mit Beinplättchen in die Reihe der Monuments Historiques des Inventars der Möbelstücke des Patrimoine National aufgenommen wurde. Anschließend hat man es als kommunales Eigentum an die Stadtverwaltung von Auzon zurückgegeben. Bleibt noch anzumerken, dass nur kurze Zeit später und aufgrund einer erstaunlichen Verwechslung, dieses Reliquiar mit Beinplättchen ein weiteres Mal Objekt einer Inventarisierung wurde<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Bis heute ist diese Arbeit unpubliziert; die Entdeckung wurde von Henri Virat im zweiten Teil der zweibändigen Arbeit zur Kirche festgehalten: *Monographie de l'église et des chapelles paroissiales d'Auzon*, 1924, Bd.2, 183 ff. Die beiden Originalbände der Studie, die wohl zuweilen im Archiv des Rathauses von Auzon aufbewahrt wurden, scheinen im Konvent der Dominikanerschwestern von Langeac eingelagert worden zu sein, nachdem sie durch den Pfarrer der nahe gelegenen Kirche von Saint-Florine und Frau Mammet, Bürgerin von Auzon, dorthin übergeben wurden. Zwar haben wir bisher keine direkte Einsicht in das Original bekommen, doch konnten wir einen Nachdruck des zweiten Bandes zu Rate ziehen, der sich in der privaten Sammlung von M.

Ghislain Lacoëuille-Samokhval befindet, der aus Auzon stammt. Er wird im Folgenden als Manuskript (Ms) zitiert.

<sup>2</sup> Trotz Verbindung zum Conservatoire des Antiquités et Objets d'Art des Département Haute-Loire, konnten wir bislang keinen Zutritt zu den Akten der Inventarisierung erhalten. Dennoch bestätigen bereits die veröffentlichten Formulare, die in die Datenbank Palissy des Kultusministeriums aufgenommen wurden sowie zusätzliche mündliche Informationen, dass mit unterschiedlichen Begriffen dasselbe Reliquiar mit Beinplättchen zweimal beschrieben wurde. Die Maßangaben der Sicherstellungsdaten vom 22. September 1993 und 1995 belegen tatsächlich die zwei aufeinander folgenden Inventarisierungen des Reliquiars.

Vom zweiten Reliquiar ist nur der Holzkorpus erhalten. Es ist bis heute weder Objekt einer Publikation noch einer Inventarisierung innerhalb des Möbelinventars der Monuments Historiques Français geworden, auch wenn die alte Stiftskirche von Auzon heute nicht mehr als 20 andere Möbelstücke ihr Eigen nennt – alle inventarisiert im Laufe des 20. Jahrhunderts als Monuments Historiques<sup>3</sup>. Vermutlich war das schlichte Aussehen des kleinen Kästchens der Grund für seine lange Nichtbeachtung.

Trotz diverser Untersuchungen und Synthesen, die sich ausführlich mit den frühmittelalterlichen Reliquiaren beschäftigen, blieben beide Exemplare aus Auzon von Spezialisten unbeachtet<sup>4</sup>. Das Fehlen jeglicher, die Reliquiare betreffender bibliographischer Hinweise, bestärkte uns darin eine erste Präsentation der Objekte vorzulegen, wenn auch nur in knapper Form. Dies erfolgt hier im Rahmen der Untersuchung von Dieter Quast über das Reliquiar von Ennabeuren, das, zusammen mit dem Katalog, derzeit die neueste Zusammenstellung frühmittelalterlicher Reisereliquiare bildet<sup>5</sup>.

Wir beginnen mit einer Beschreibung der beiden Objekte, bevor wir in einem zweiten Schritt auf ihre Präsenz in Auzon eingehen, indem wir den Blick von diesem Zipfel der Auvergne in Richtung des fränkischen Austrasiens und von da aus auf die Inseln Britanniens richten.

## OBJEKTBE SCHREIBUNG

### Das Reliquiar mit Beinplättchen

Das erste Reliquiar ist ein tragbares Exemplar kleinen Ausmaßes (H. 8 cm; B. 12,5 cm; T. 4 cm). Der Korpus ist aus Holz gefertigt. Darauf sind mit Eisennägeln zwölf Beinplättchen angebracht (Taf. 42). Sowohl der Dachfirst als auch fünf weitere Beschlagplättchen fehlen (zwei auf der Rückseite und drei an der Unterseite).

Die Schauseite weist vier Beschlagplättchen aus Bein auf, eins für das Unterteil (1), drei für den Deckel (2-4).

1. Längliches Beschlagplättchen aus Bein, durch zwei schmale, senkrechte Felder dreigeteilt. Diese schmalen Felder setzen sich aus einem Paar vertikaler Linien zusammen und sind mit kleinen horizontalen Strichen gefüllt. Inmitten der drei Felder befindet sich das eingravierte Motiv einer Rosette mit sechs Blättern, umschrieben von einem doppelten Kreis; dazu befinden sich in jeder Ecke der Felder zwei kleine konzentrische Kreise, gefüllt mit Punkten.
2. Als Fries dient ein schräg kanneliert Beschlagplättchen aus Bein.
3. Das darüber angebrachte Beschlagplättchen aus Bein zeigt zwei Reihen konzentrischer Halbkreise.
4. Schließlich ist das letzte Beschlagplättchen aus Bein wieder schräg kanneliert wie (2).

Von der Rückseite sind nur die beiden unteren beinernen Beschlagplättchen des Deckels erhalten. Das eine ist schräg kanneliert wie (2), das andere zeigt zwei Reihen konzentrischer Halbkreise ähnlich wie (3). Das Ornament dieses Beschlagplättchen weicht ein wenig von demjenigen der Vorderseite ab.

<sup>3</sup> Zehn Objekte vor der Entdeckung der Reliquiare im Jahre 1917, unter jenen 1913 das Kruzifix, aus dem vier Jahre später die Reliquiare geborgen wurden, dann je eins 1922, 1923 und 1933, zwei 1951, ein weiteres 1952, zwei 1962, noch eins 1984 und das letzte 1991.

<sup>4</sup> Die publizierte Bibliographie besteht aus einer einzigen lokalen Monographie, die von einem »Reliquiar aus ziseliertem Knochen

der vor-romanischen Epoche« berichtet: P. Cubizolles, Auzon. Ville royale fortifiée. Une des treize »bonnes villes« d’Auvergne (Nonette 2000) 147.

<sup>5</sup> In diesem Artikel verweisen wir für sämtliche Nennungen von Reliquiaren, ausgenommen der beiden Exemplare von Auzon, auf die Katalognotizen der vorliegenden Publikation von D. Quast.

Die beiden Schmalseiten des Reliquiars sind je mit zwei Plättchen aus Bein beschlagen: eines für den Körper (1) und eines für den Deckel (2). Die unteren Beschlagplättchen sind durch punktgefüllte Doppellinien gerahmt. Darin ist ein zentrales Rosettenmotiv und in jeder Ecke sowie unter der Rosette ein doppelter konzentrischer Kreis eingraviert; das Innere jedes dieser Motive ist regelmäßig gepunktet. Die Anordnung ähnelt dem unteren Beschlagplättchen der Vorderseite. Die Schmalseite des Daches ist mit einem dreieckigen Beschlagplättchen belegt. Die Verzierung besteht aus punkt- und kreisangefüllten Doppellinien. Das Zentrum der dreieckigen Felder ist mit drei konzentrischen Doppelkreisen gefüllt – jeweils mit Punkten verziert. Der mittlere Kreis wird durch den eisernen Splint gestört, der zur Befestigung des Ringes der Aufhängung dient. Diese Tragevorrichtung ist an beiden Seiten erhalten. An der Unterseite befindet sich das Reliquienfach, das ursprünglich mit einem Schiebedeckel verschlossen war.

Die Ornamentik der Beinplättchen unseres Exemplars zeigen gewisse Übereinstimmungen mit dem ein oder anderen bekannten Reliquiar. Es handelt sich dabei vor allem um die schräg kannelierten Beschlagplättchen, die an das Reliquiar des Adalricus aus dem Schatz von Sion (**Taf. #**) erinnern. Die Zusammenstellung der Elemente erinnert ebenfalls an die Ausführung des etwas näher gelegenen Reliquiars aus dem Schatz von Bredons (**Taf. #**). Aber das Hauptcharakteristikum des Exemplars von Auzon ist wahrscheinlich sein Verschlussmechanismus, der unter den bisher bekannten Objekten mit Beinplättchen außergewöhnlich ist. Ein einziges Gegenstück konnte bisher von Dieter Quast erfasst werden, es handelt sich dabei um ein Objekt unbekannter Herkunft und wird heute im Metropolitan Museum in New York aufbewahrt.

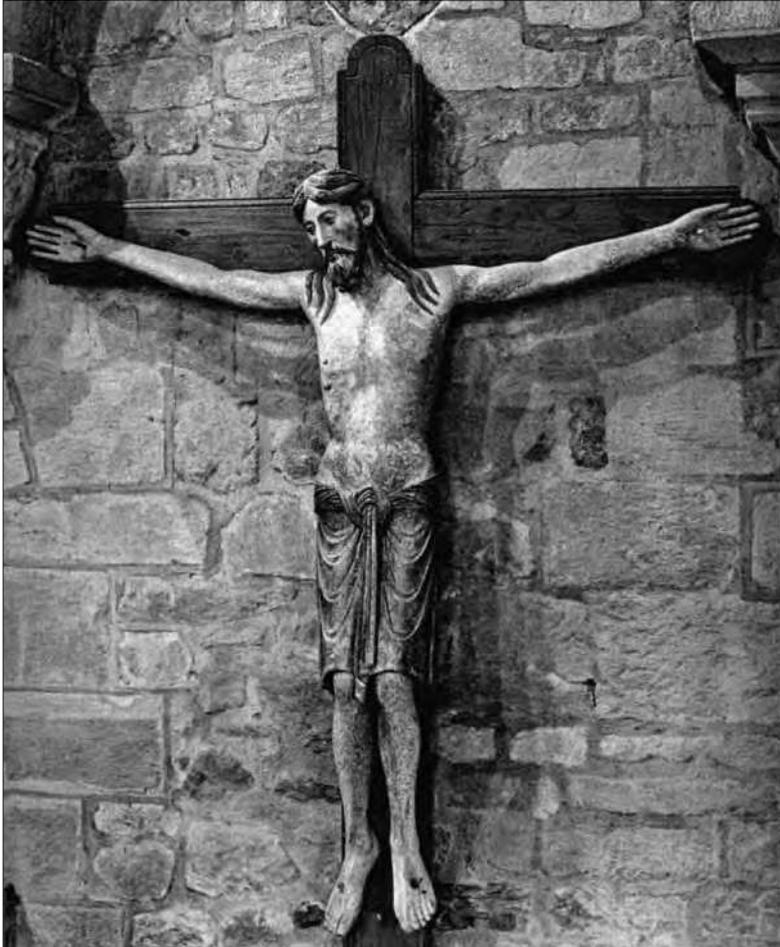
### **Ein mediterran-gallofränkisches Exemplar, ähnlich dem aus Ennabeuren**

Das zweite Reliquiar besteht heute nur noch aus dem eigentlichen Holzkorpus (**Taf. 41**). Dem Abt Henri Virat zufolge wurde es in dem romanischen Kruzifix entdeckt (**Abb. 1**). Daher müssten bereits im Laufe des 12. Jahrhunderts die Beschlagbleche abgenommen worden sein, bevor es in der Figur deponiert wurde.

Auch dieses Reliquiar ist von kleinem Ausmaß (H. 7,1 cm; B. 9 cm; T. 3,9 cm). Die Maße erlauben eine Zuweisung zur Gruppe der bursenförmigen Reliquiare.

Seine einschwingenden Seiten, sowohl im Bereich des Korpus als auch des Deckels sind besonders charakteristisch. Diese Form scheint direkt von den frühmittelalterlichen irischen Reliquiaren beeinflusst zu sein. Darüber hinaus erinnert es besonders an die Exemplare von Clonmore (**Taf. 22**) oder Bobbio (**Taf. 23**), beide aus dem 7. Jahrhundert, aber auch an das etwas jüngere Reliquiar unbekannter Herkunft, wahrscheinlich vom Oberrhein stammend und heute im Besitz des J. Paul Getty Museums in Malibu (**Taf. 12**). Allerdings weisen die irischen und nordbritischen sowie die insular beeinflussten Schreine zumeist einen Korpus mit aufklappbarem Deckel auf. Das vorliegende Reliquiar aus Auzon und jenes aus Ennabeuren stellen die beiden einzigen Exemplare dar, die eine Form mit einziehenden Seiten mit einem aus einem Stück gefertigten und von unten ausgehöhlten Holzkorpus verbinden.

Zahlreiche Spuren auf dem Holzkorpus geben Hineise über die ursprüngliche Verkleidung des Reliquiars. Zunächst zeigen zwei Nietlöcher beträchtlicher Größe, die zentriert auf jeder Seite des Deckels angebracht sind, dass hier die Ringe einer Tragevorrichtung befestigt waren. Mehrere kleinere Nietlöcher bezeugen die Befestigung von Blechen. Sie sind allerdings ungleichmäßig auf Vorder- und Rückseite verteilt und erscheinen in zu geringer Anzahl (7 und 3). Die anderen Exemplare der Gruppe der mediterran-gallofränkischen Reliquiare weisen generell mehr Nieten auf, die überwiegend entlang der Kante und entlang des Überganges von Korpus zum Deckel verlaufen. Die Schmalseiten des Kästchens aus Auzon zeigen zwei kleine Lochpaare, die an feine Spuren von Heftklammern erinnern. Die Anzahl der Nietlöcher könnte zum einen auf eine nur partielle Verkleidung des Holzkorpus hinweisen, oder auf ein geringes Gewicht der verwen-



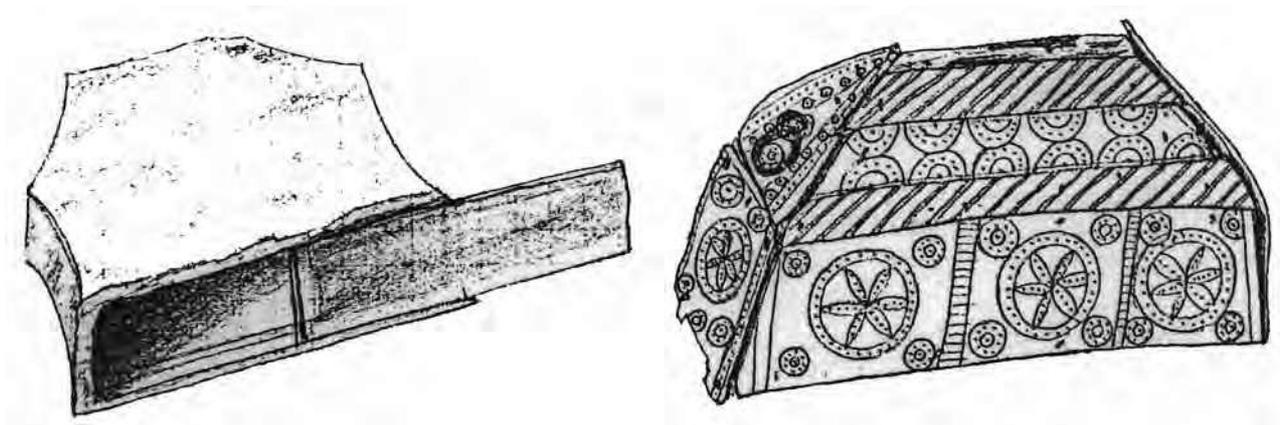
**Abb. 1** Romanisches Kruzifix aus der Kirche von Auzon (Foto: G. Lacoeyille-Samokhval).

deten Bleche, die dann in jedem Fall leichter als die dicken Kupferplättchen des Reliquiars von Ennabeuren gewesen sein müssen.

Auf der Schauseite des Reliquiars von Auzon sind schwache kreisförmige Vertiefungen zu erkennen. Das Dekor, durch das diese Marken hervorgerufen wurden, erinnert stark an münzartige Stempel, die von einem Perlband umrahmt waren, wie sie auch auf dem Reliquiar von Ennabeuren (**Taf. 1**) zu finden sind. Das einzige weitere Gegenstück zu diesem Typ der Verzierung, ist das »Reliquiario del S. Presepio e del S. Sepolcro« aus dem Schatz der Kathedrale von Vercelli (**Taf. 2**). Auf jeder der Schmalseiten des Auzoner Schreins stellte man feine Spuren einer »Glättung« fest, die an eine »Lackierung« erinnert. Es könnte sich dabei um Reste organischen Klebstoffs handeln, vermutlich um Kaninchenhaut, um das Anhaften einer Verblendung am Holzkorpus zu verstärken.

Das Reliquienfach war von der Unterseite zugänglich und mit einem Schiebedeckel verschlossen, der allerdings heute verloren ist. Zum Zeitpunkt der Entdeckung des Reliquiars war sie noch erhalten, wie die Skizze des Abtes Virat bezeugt (**Abb. 2**). Ganz anders beim Reliquiar von Ennabeuren, bei dem der Schließmechanismus durch Niete fest fixiert war.

Der Abt Virat gibt an, dass die jeweils aus einem Stück gefertigten Holzkorpora beider Auzoner Reliquiare aus Kiefernholz hergestellt seien. Doch gerade am unverkleideten Exemplar ist deutlich zu erkennen, dass die Jahrringe sehr eng gewachsen sind, es sich somit um ein Holz handelt, dessen Wuchs deutlich langsamer von statten geht als bei der einer Kiefer. Dies muss allerdings noch durch einen Fachmann überprüft



**Abb. 2** Zeichnung der Reliquiare nach ihrer Entdeckung (Abt H. Virat).

werden. Bleibt schließlich anzumerken, dass die Jahresringe des Holzes parallel zu den Längsseiten verlaufen, was wiederum darauf hindeuten könnte, dass der Holzklötz der Länge nach geteilt wurde. In jedem Fall bietet der Holzkern die Möglichkeit für eine zukünftige dendrochronologische Untersuchung.

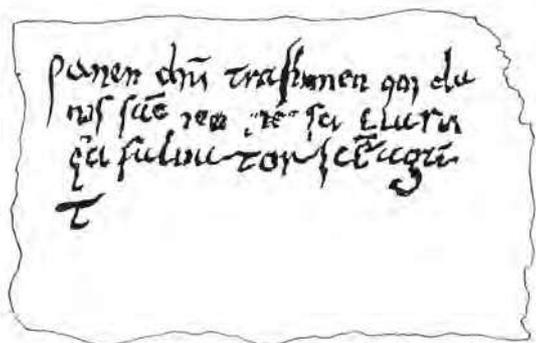
### Die Authentiken

Die originalen Authentiken sind leider nicht mehr auffindbar, doch haben wir das Glück, Reproduktionen in Form von Faksimiles zu besitzen, die jedes einzelne der Reliquiare seit deren Entdeckung (**Abb. 3-4**)<sup>6</sup> begleitet haben. Die Handschrift zeigt einige alte Schreibweisen von Buchstaben (**a**, **b** und **g** geöffnet, **e** »Epsilon« oder »Crestata«) in Kombination mit dem Gebrauch von Minuskeln. Obwohl die Schrift wenig sauber erscheint und trotz der Streckung der Hasten, die eine Beeinflussung durch die Kursivschreibweise und vielleicht auch der Halb-Unziale (der geöffnete Bauch des **b**) belegen könnten, ähnelt die Schrift in ihrem Gesamteindruck einer Carolina bzw. einer Vor-Carolina. Diese parallel existierenden Einflüsse könnten die Herstellung des Textes im lokalen Bereich verorten. Auch wenn die Ausführung beider Authentiken ähnlich ist, scheinen sie dennoch nicht aus einer Hand hervorgegangen zu sein. Die Frage nach einer relativen Chronologie innerhalb beider Dokumente muss vorerst offen bleiben.

Obwohl die Schreibweise ins Frühmittelalter zurück verweist, bleibt die Annahme einer paläographischen Datierung äußerst heikel und dies aus zweierlei Gründen. Erstens geht – trotz der begrenzten und späten Grundlage der erhaltenen Zeugnisse – aus den auvergnischen Handschriften vom Ende des Frühmittelalters eine Modeerscheinung starken stilistischen Konservatismus hervor, der sich dazu eignet die aktuelle Chronologie ein wenig durcheinanderzubringen<sup>7</sup>. Zweitens ist festzuhalten, dass die Auvergne, und ganz Aquitanien generell, trotz der verschiedenen Einflüsse nur schwer an die Referenzbeispiele der paläographischen Typologien des Frühmittelalters anzuhängen sind. So können wir es derzeit nicht wagen, wissenschaftlich abgesicherte, relative Chronologien aufzustellen.

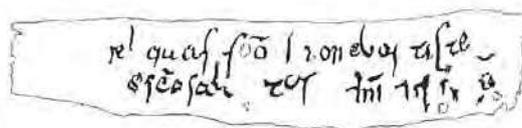
<sup>6</sup> Wie der Abt Virat berichtet, wurden die Authentiken an den Bischof von Puy gesandt, um auf ihre Echtheit untersucht zu werden. Jedoch kamen sie nicht wieder nach Auzon zurück. Dennoch hat der Abt, bevor er sie an seinen Vorgesetzten abgegeben hat, eine Eilsendung an Maurice Prou geschickt, Direktor der École des Chartes, der wahrscheinlich die Faksimiles anfertigte und an den Abt zurücksandte.

<sup>7</sup> Beispielhaft sei auf die dauerhafte Öffnung des **a** im Testament des Bischofs Etienne II. von 959 hingewiesen. Siehe dazu Archives départementales du Puy-de-Dôme, am Ende des Kapitels zur Kathedrale, 3G 11Q1. Wir danken an dieser Stelle Emmanuel Grélois, der uns auf dieses Dokument hingewiesen hat.



Panem D(omi)ni, t(er)ra flumen Gorda-  
-nis, sa(ncta)e Marie, s(an)c(t)i Elarii,  
s(an)c(t)i Salvatoris, s(an)c(t)ae Aga(e)-  
-t.

**Abb. 3** Facsimilé der Authentik des Reliquiars mit Beinplättchen, H. 6 cm ; B. 9 cm (Abt H. Virat, M. Prou).



Rel[i]qu(i)as s(an)[c](t)o I(h)one Baptiste,  
et sancto Fali[ber]tus (?), D(omi)ni n(o)s(tr)i [...].

**Abb. 4** Facsimilé der Authentik des mediterran-gallo-fränkischen Reliquiars, H. 2,5 cm; B. 12,1 cm (Abt H. Virat, M. Prou).

Der berühmte Paläograph Maurice Prou, der bereits die riesige Sammlung an Authentiken von Sens ediert hat, äußerte sich zu den Auzoner Authentiken wie folgt: »Die Handschrift der Authentiken ist eine karolingische Minuskel des 10. Jh., sofern man eine solche schlecht eingezeichnete Handschrift überhaupt datieren kann. Es scheint mir, dass die Authentiken auf eine vorherige Handschrift übertragen worden sind, möglicherweise auf eine kursive merowingische Handschrift, die der Kopist nur schwerlich entziffert hat« (Ms 183 ff.). Heute erstrecken sich die Datierungen für die etwa 20 Fundstücke mit Minuskeln vergleichbar den unseren, gefunden auf französischem Staatsgebiet und reproduziert in den paläographischen Alben der *Chartae antiquiores*<sup>8</sup>, vom 7. bis zum 9. Jahrhundert. Jedoch sammeln sie sich mehrheitlich innerhalb einer hypothetischen Datierung des 8. Jahrhunderts bzw. der 2. Hälfte 8. bis 9. Jahrhunderts.

Die von M. Prou aufgrund seiner paläographischen Analyse vorgeschlagene Datierung der Authentiken und die zeitliche Einordnung der Reliquiare – man wird die aufgrund der bei D. Quast angeführten Parallelen ins 7. bis 8. Jahrhundert stellen – sind scheinbar nicht zu synchronisieren. Möglicherweise ist dies durch eine »Wiederaufarbeitung der Reliquien« bedingt. Deshalb soll an dieser Stelle auch der historische Hintergrund diskutiert werden, um die Epoche ein wenig zu erhellen, in der die Stücke in den Schatz der Kirche von Auzon gelangten.

## DER HISTORISCHE HINTERGRUND: AUZON – EINE MEROWINGISCHE GRÜNDUNG?

Die Anwesenheit von zwei unterschiedlichen Reliquiar-Typen am selben Ort ist bereits bemerkenswert. Vergleichbares ist aber aus Sion (Kt. Valais; CH) im frühmittelalterlichen Burgund bekannt. Dort fand sich ein

<sup>8</sup> A. Bruckner / R. Marichal, *Chartae Latinae Antiquiores*. Facsimile-edition of the latin charters prior of the ninth century. In: H. Astma / J. Vezin / R. Marichal (Hrsg.), *Chartae Latinae Antiquiores*, Band XVIII, France VI, Nr. 665 (Baume-les-Messieurs), Nr. 668

(Chartres), Nr. 669 (Chelles) und Band XIX, France VII, Nr. 677 (Conques), Nr. 678 (Jouarre), Nr. 682 (Sens), Nr. 683 (Solignac), Nr. 690 (Tournus), Nr. 691 (Vergy).

Reliquiar des gallofränkisch-mediterranen Typs, das dem Bischof Altheus zugesprochen wird (Taf. 8). Begleitet wurde es von einem anderen mit Beinplättchen beschlagenem Exemplar, das des Adalricus (Taf. 32, B). Doch ist in Auzon die Konzentration der Objekte geradewegs außergewöhnlich, beachtet man, dass an diesem Ort zu Beginn des 19. Jh. das Franks Casket gefunden wurde, ein Kästchen aus Walelfenbein mit Runeninschrift und heute eines der herausragenden Stücke der Sammlung des British Museum. Es allgemein wird als eine Arbeit des 7. oder 8. Jahrhunderts aus Northumbria oder Mercia angesehen<sup>9</sup>. Diese Dichte an Reliquiaren in Auzon wirft einige Fragen auf. Wir werden daher zunächst die insularen Einflüsse in diesem Teil Aquitaniens untersuchen, um herauszufinden, in welchem Rahmen und durch welche Träger sie sich im Laufe der Epochen herausbilden konnte. Anschließend werden wir versuchen – trotz des Fehlens schriftlicher und archäologischer Quellen zur Einordnung der Fundstelle – die Anwesenheit und den Ursprung dieser Objekte erneut zu interpretieren.

### Der Atem der Zeit

Die Form des unverkleideten Reliquiars und der vermutliche Fundort des Franks Casket, halten uns dazu an, den Weg der insularen Einflüsse zu folgen. Erinnern wir uns zunächst daran, dass das 7. Jahrhundert das Zeitalter des Wiederauflebens des alten kontinentalen Mönchtums war. Hervorgerufen wurde dies durch die von irischen Mönchen getragenen Reformen. An erster Stelle ist hier Columban zu nennen. Fassen wir es genauer, so bleibt die Auvergne zur Zeit der Ankunft des heiligen Iren in Gallien, zunächst nur eine Randzone der bis dahin noch unklaren Reformen. Seinem Biographen Jonas zufolge hinderten seine vielfältigen Reisen Columban stets daran, Rhône und Loire zu überqueren und so in das Gebiet der »Römer« Aquitaniens vorzudringen. Schließlich erstreckte sich der überwiegende Wirkungskreis Columbans und seiner Anhänger zunächst auf Burgund.

Dort gelingt es der austrasischen Herrschaft vor der Demütigung des Heiligen durch die Regentin Brunhilde eine anspruchsvolle irische Form der Askese zu installieren, die von dort aus einen Weg findet, den aristokratischen Hochmut und den unruhigen regionalen Episkopat zurückzudrängen. Dennoch blieben auch in der Auvergne die Aussichten auf eine geistliche Laufbahn wenig sicher, da sämtliche wichtigen Kirchenämter vollständig von wenigen alten Senatorenfamilien besetzt waren<sup>10</sup>. Von diesen Familien hatten sich aber einige Individuen losgesagt und um Unterstützung des austrasischen Hofes bemüht<sup>11</sup>. Tatsächlich hielt die columbanische Reform in Aquitanien erst in einem zweiten Schritt Einzug. Als sich der Abt Eustase, Columbans Nachfolger in Luxeuil, im Jahre 626/627 vor dem Konzil von Mâcon einer Untersuchung einer burgundischen Adelsgruppe bezüglich der Kanonizität der colombanischen Regeln<sup>12</sup> stellen musste, begann eine zweite Generation von Mönchen verstärkt damit, sich im gallischen Raum auszubreiten. An dieser Stelle sei einer der heilige Valéry (Walaricus) angeführt, ein Hirte aus der Auvergne, der sich nach seiner Ausbildung in Luxeuil<sup>13</sup> daran machte, eine Gemeinde in Leuconay (heute Saint-Valéry-sur-Somme), am Tor zum sächsischen Stammesgebiet, zu begründen. Allerdings blieben die Nachfolger Columbans weitgehend Bischöfe

<sup>9</sup> Vgl. zuletzt L. Webster, *Le coffret d'Auzon: Son histoire et sa signification*. In: *Saint Julien et les origines de Brioude. Actes du colloque international organisé par la ville de Brioude du 22 au 25 septembre 2004* (Aurillac 2007) 314-330.

<sup>10</sup> Zur fast erblichen Übertragung episkopaler Ämter innerhalb einer Familie siehe Ch. Settiani, *Les Aviti et le siège épiscopal de Clermont du Ve siècle au VIIIe siècle*. In: *Saint Julien et les origines de Brioude. Actes du colloque international organisé par la ville de Brioude du 22 au 25 septembre 2004* (Aurillac 2007) 130-170.

<sup>11</sup> Vgl. zu dieser Frage das Kapitel zur Auvergne bei I.N. Wood, *The Merovingian Kingdoms 450-751* (London, New York 1994) 79-84.

<sup>12</sup> B. Dumezil, *L'Affaire Agrestius de Luxeuil: Hérésie et régionalisme dans la Bourgogne du VIIe siècle. Médiévales, langue, textes, histoire* 52, 2007, 135-152.

<sup>13</sup> *Vita Walerici abbatis Leuconensis*. MGH, SS. Rer. Merov. 5, (hrsg. von B. Krusch / W. Levison) (Hannover 1910) Kap. 1, 161.

besseren Geburtsstandes, Mitglieder regionaler Adelsgeschlechter, die, nachdem sie hochrangige Ämter am merowingischen Königshof bekleidet hatten, ein gut funktionierendes Netzwerk untereinander aufbauen konnten, das durch die Freigiebigkeit der königlichen Staatskasse genährt wurde. So hatte der gebürtige Aquitanier und Bischof von Noyon, der heilige Eligius, Rücksicht auf die Disziplin von Luxeuil genommen und verbreitete sie seit 632 innerhalb des Massif Central durch Begründung des Klosters von Solignac auf königlichem Boden. Der Bischof von Clermont, Préjet, entschied sich im Vergleich zu Eligius noch stärker auf die Regeln des heiligen Columban zurückzugreifen. Um das Leben der Mönche von Chamalière zu ordnen, maßigte er die Regeln durch die Verbindung mit jenen der Heiligen Césaire und Benoit<sup>14</sup>.

Obwohl der columbanische Einfluss Aquitanien erst mit ein wenig Verspätung zu Beginn des zweiten Viertels des 7. Jahrhundert erreichte, ist er vermutlich nicht der einzige Entwicklungsstrang von Kontakten der Auvergne mit den britischen Inseln. Die Auvergne, im Sinne der aquitanischen Einheit, war seit der Eroberung Theuderichs I. rechtmäßig an den austrasischen Herrschaftsbereich des fränkischen regnum gebunden, für das seit dem Ende des 6. Jahrhunderts ein bedeutender Einfluss auf die angelsächsischen Machthaber<sup>15</sup> der britischen Inseln belegbar ist<sup>16</sup>. Zur Erinnerung: in der dynastischen Grabanlage von Sutton Hoo (Suffolk, UK) wurden in einem fürstlichen Grab unter anderem Münzen aus dem Jahr 627 mit Prägungen aus Gévaudan, Rodez, Usson, Uzès und auch Viviers geborgen. An der Spitze des ostenglischen Königreiches richtete sich der religiös Siegbert, dessen Name sonderbar austrasisch klingt, in der Nachfolge seines Halbbruders ein, nachdem er selbst seine Jugend im Exil in Gallien verbracht hatte. Dieser Siegbert wollte eine Schule nach kontinentalem Vorbild errichten. Er betraute einen gewissen Felix, von dem man sagte er sei ein in der Grafschaft Kent ansässiger Burgunder, damit in seinem Königreich das Äquivalent dessen, was bereits in Canterbury existierte, einzurichten<sup>17</sup>. Dieser Felix, erster Bischof von Dunwich, hatte vermutlich aufgrund seines Familiennamens und seiner Herkunft eine Verbindung zur konsularischen und patri-zisch-meridionalen Familie der Felicii. Von dieser wird berichtet, sie seien mit den Aviti aus der Auvergne verbunden gewesen und hätten einen Felix hervorgebracht. Dieser war Bischof von Bourges, Großonkel von Gregor von Tours und Onkel des Bischofs von Clermont, Gallus. Ein weiterer Felix dieser Familie war im Jahre 649 Abt von Brioude und im Jahre 660 Bischof von Clermont<sup>18</sup>. Schließlich ist dem Schutz dieses Siegbert die Ankunft des irischen Mönches Fursey in Ostengland zu verdanken. Dieser verließ wahrscheinlich Hals über Kopf in Folge des Todes des Souveräns das Land wieder, um Lagny in Gallien zu gründen. Ohne behaupten zu wollen, das Exils als Hauptthema der ikonographischen Erzählung des Franks Casket<sup>19</sup>, ginge auf die Flucht des Siegbert nach Gallien während seiner Jugend zurück, hätten einige Verbindungen zwischen lokaler und insularer Aristokratie auf diesem Umwege durchaus entstehen können.

Es kann angefügt werden, dass die ersten angelsächsischen Königreiche die engen Kontakte zu den kontinentalen Sachsen bewahrt haben und mit ihnen zusammen die Kontrolle über die Nordsee und den Kanal teilten, nachdem sich das römische Reich vom *litus Saxonicus* zurückgezogen hatte<sup>20</sup>. Ihre germanischen Cousins auf beiden Seiten des Kanals wurden schließlich eine wichtige Komponente im politischen Spiel der Ostfranken. Procop von Caesarea, um die Sachsen einmal unerwähnt zu lassen, berichtet uns, die Angeln, Friesen und insularen Bretonen seien massenweise in ein bisher unbesiedeltes Küstengebiet auf

<sup>14</sup> *Passio Praejecti*. MGH, SS. Rer. Merov. 5, (hrsg. von B. Krusch / W. Levison) (Hannover 1910) Kap. 15, 236.

<sup>15</sup> Über den Zufallscharakter der Unterscheidung zwischen Angeln und Sachsen in dieser Epochen durch die Insulaner selbst siehe D. P. Kirby, *The earliest english Kings* (London/New York 2000) 12-14.

<sup>16</sup> Zu all diesen Fragen siehe I.N. Wood, *The Franks and Sutton Hoo*. In: I. N. Wood / N. Lund (Hrsg.), *People and Places in Northern Europe, 500-1600. Essays in Honour of Peter Sawyer* (Woodbridge 1991) 1-14.

<sup>17</sup> Beda Venerabilis, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*. In: C. Plummer (Hrsg.), *Venerabilis Baedae Opera Historica*, Bd. 1, Buch 3, Kap. 18 (Oxford 1896) 162-164.

<sup>18</sup> Settiani, *Les Aviti* (wie Anm. 10).

<sup>19</sup> Bemerkung von Webster, *Le coffret* (Anm.9).

<sup>20</sup> Es sei auf die ebenso bekannte wie kontrovers diskutierte Arbeit von A. D. White, *Litus Saxonicus* (Madison 1961) verwiesen.

dem Kontinent ausgewandert und zwar zu einem Zeitpunkt, als die Merowinger scheinbar den Anspruch auf die Herrschaft über die britischen Inseln erhoben hätten<sup>21</sup>. Kurz darauf unterwarfen Clothar I. und sein Sohn Siegbert I. im Jahre 555<sup>22</sup> einen Stamm der kontinentalen Sachsen. Seitdem machten die austrasischen Armeen aus den an der Küste lebenden Germanen unverzichtbare Hilfstruppen. Zwischen 580 und 590 heiratete Bertha, neustrische Prinzessin und Tochter des Charibert, den König von Kent, Aethelbert, und fortan gaben die merowingischen und angelsächsischen Dynastien keine Ruhe mehr, gegenseitig intensiv Prinzen, Prinzessinnen, Mönche, Nonnen und Missionare auszutauschen. I.N. Wood zufolge schien der privilegierte Partner dieser Verbindungen das Königreich von Ost-Anglien gewesen zu sein<sup>23</sup>.

Trotz eines weltweiten Rückganges an schriftlichen Zeugnissen aus dieser Zeit ist für das 7. Jahrhundert ein mehrmaliges Auftreten der Sachsen in den hagiographischen Berichten zu vermerken, ohne dass ihre Herkunft, ob insular oder kontinental, festzustellen ist<sup>24</sup>. Zusätzlich zu den zahlreichen Freikäufen von Gefangenen, die in den kontinentalen Heiligenviten erwähnt werden, lehrt uns Ouen, der Biograph des Eligius, dass sie sich von ihrem Vaterland losgesagt hätten und im regnum<sup>25</sup> aufgegangen seien. Jener Eligius, der durch seine Goldschmiedekunst bekannt ist, wurde in seiner Arbeit durch einen sächsischen Schüler namens Thillo unterstützt<sup>26</sup>. Wir finden in der Auvergne eine antithetische Figur, die des Sachsen Radebert, der in seiner Stadt Volvic den heiligen Préjet ermordet hatte und durch seine Handlung beweist, dass diese Diaspora mit den Intrigen der regionalen Eliten verbunden sein könnte. Dennoch hörte zwischen dem sächsischen Küstengebiet und unserer Region der Austausch von Personen, Gütern und Nachrichten nicht auf zu kursieren, wie es das Zeugnis der Blada berichtet, die extra von den Inseln gekommen war, um sich vom heiligen Bonnet, Bischof von Clermont, das Augenlicht wiedergeben zu lassen<sup>27</sup>. Um dies noch zu unterstreichen, sei die bedeutende kontinentale Verbreitung der sceattas<sup>28</sup> im 8. Jahrhundert erwähnt, die die Wirtschaftsdynamik zwischen beiden Seiten des Kanals zu dieser Zeit belegen. Dabei spielten die Sachsen<sup>29</sup> eine bedeutende Rolle.

## Die Schriftquellen zum Fundort Auzon

Archäologisch hat man außer einem Fragment einer römischen Inschrift auf einem Sandsteinblock, der heute innerhalb der Kirche<sup>30</sup> verbaut ist, keinerlei Informationen über die Anfänge Auzons<sup>31</sup>. Die ersten

<sup>21</sup> Procopius Caesarensis, *De bellis, libri I-IV*. In: J. Haury / G. Wirth (Hrsg.), *Procopii Caesariensis opera omnia*, Bd. 1 (Leipzig 1962) Buch IV, Kap. 20.

<sup>22</sup> Venatus Fortunatus, *Carminum epistularum expositionum*. In: MGH, *Auct. Ant.* 4/1, (hrsg. von F. Leo) (Berlin 1881) Buch IV, *carm.* 1a, 129, 1.11-12.

<sup>23</sup> Zu den Einzelheiten über die Verbindungen zwischen Merowingern und den angelsächsischen Königreichen siehe I. N. Wood, *The Franks and Sutton Hoo* (Anm. 16) 5-8.

<sup>24</sup> Trotz der fluktuierenden Bezeichnungen erkennt man die Dauerhaftigkeit der »ethnischen und politischen Bindungen«, die die Küstenvölker der Epoche geeint haben; vgl. dazu die Anmerkungen M. Rouche, *Les Saxons et les origines de Quentovic*. *Revue du Nord* 59, 1977, 457-478.

<sup>25</sup> »(...) sed praecipuae ex genere Saxonorum, qui abunde eo tempore veluti greges a sedibus propriis evulsi in diversa distrahebantur«. *Vita Eligii*. MGH, *SS. Rer. Merov.* 4/1 (hrsg. von B. Krusch / W. Levison) (Hannover 1902) Buch I, Kap. 10, 677. Zu aktuellen Forschungen über das Leben des Bischofs von Noyon siehe I. Westeel, *Vie de saint Eloi* (Noyon 2006).

<sup>26</sup> *Vita Eligii* (Anm. 25) Buch I, Kap. 10, 676.

<sup>27</sup> *Vita Boniti episcopi Arvernensis*. MGH, *SS. Rer. Merov.* 6 (hrsg. von B. Krusch / W. Levison) (Hannover 1913) Kap. 14, 126.

<sup>28</sup> Zur Frage des Umlaufes dieser Münzen in Gallien seit dem Beginn des 8. Jh. siehe den immer noch wichtigen Artikel von J. Lafaurie, *Monnaies d'argent mérovingiennes des VIIe et VIIIe siècles: Les trésors de Saint-Pierre-les-Etieux (Cher), Plassac (Gironde) et Nohanent (Puy-de-Dôme)*. *Revue Numismatique* 6, 1969, 98-219.

<sup>29</sup> Die kontinentalen Runenmünzen und die Sceattas vom Typ »porcupine« vom Ende des 7. und Beginn des 8. Jahrhunderts unterstreichen als Imitation der älteren sceattas aus Ost-Anglien beispielhaft unsere Meinung. Vgl. dazu P. Grierson / M. Blackburn, *Medieval European Coinage*. Bd. 1: *The Early Middle Ages (5th -10th centuries)* (Oxford 2007) 152-153.

<sup>30</sup> B. Remy, *Inscriptions latines d'Aquitaine: Arvernes* (Bordeaux 1996) Nr. 31.

<sup>31</sup> M. Provost / B. Remy, *La Haute-Loire. Carte Archéologique de la Gaule* 43 (Paris 1994) 39-40, Nr. 016. Die Anmerkungen zur Stadt umfassen alles in Allem acht Zeilen.



**Abb. 5** Auzon (Foto: G. Lacoeyille-Samokhval).

Nennungen in den Schriftquellen erfolgten relativ spät. Die älteste bezieht sich auf eine Güterschenkung zugunsten des Klosters von Sauxillanges während der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts durch eine gewisse Gireldis, genannt *faemina de Castro Also*<sup>32</sup>. Im Kontext von Güterübertragungen behandeln die Quellen der Merowingerzeit lediglich die umgebenden Orte, ohne jedoch Auzon zu erwähnen. Verständlich dagegen ist die Erwähnung des berühmten kultischen Zentrums der Auvergne, das heilige Saint-Julien de Brioude<sup>33</sup>, etwa 10 km entfernt gelegen. Gregor von Tours berichtet in seiner Schrift *Passio Sancti Juliani* besonders von den vorangegangenen Jahrhunderten dieses Platzes. Noch näher gelegen, nur 2 km entfernt, befindet sich Vésedone, heute zur Gemeinde von Vézézoux gehörig, das als Familienbesitz des heili-

<sup>32</sup> H. Doniol (Hrsg.), *Cartulaire de Sauxillanges* (Clermont-Ferrand, Paris 1864) Nr. 113. Neben dem Vordruck und der Endfassung der Akte kann die Datierung durch eine weitere Schenkung durch eine Gerildis, femina unter der Herrschaft des Königs Lothar (941-986) belegt werden (ebenda Nr. 447). Das bestätigt die angeführte Hypothese von G. Fournier, *Le peuplement rural en basse Auvergne durant le haut Moyen Âge* (Paris 1962) 603 Nr. 5.

<sup>33</sup> Zur Bedeutung dieses Heiligtums während der Spätantike und des Frühmittelalters siehe L. Pietri, *Prosopographie d'un pèlerinage: Saint-Julien de Brioude (Ve-VIe siècle)*. *Mélanges de l'École Française de Rome, Moyen-Âge, Temps Modernes* 100, 1988, 23-38. Vgl. dazu auch die Beiträge des letzten Kolloquiums bei A. Dubreucq / Ch. Lauranson-Rosaz / B. Sanial (Hrsg.), *Saint-Julien et les origines de Brioude. Actes du colloque international du 22 au 25 septembre 2004* (Aurillac 2007).

gen Préjet, Bischof von Clermont, genannt wird<sup>34</sup>. Wir müssen uns dabei mit der Nennung eines castrum vor Ort zufrieden geben, das jedoch aufgrund seiner Frühzeitigkeit zum Feudalisierungsprozess der politischen Strukturen in der Auvergne<sup>35</sup> nicht unmittelbar von Interesse ist.

Der Ort Auzon (**Abb. 5**) befindet sich auf einem abgeriegelten Sporn über dem Zusammenfluss zweier Bäche (»Ruisseau Le Gaudarel« und »Ruisseau L’Auzon«). Dadurch stellt es ein uneinnehmbares und zugleich leicht zu verteidigendes Refugium dar, das die Kontrolle über die Hauptzugangswege auf das Plateau des Livradois erlaubt. Die Topographie und die strategische Situation des Ortes bestimmen seinen militärischen Charakter. Wie jede Befestigung im Hochmittelalter hatte sie wahrscheinlich einen öffentlichen Charakter. Die hypothetische merowingische Gründung der Kirche von Auzon könnte durch die allgemein zu beobachtende Beständigkeit frühmittelalterlicher monastischer Gründungen fiskalischen Ursprungs wahrscheinlich gemacht werden. Sie würde für die Region einen frühen und einzigartigen Präzedenzfall einer festen Niederlassung einer religiösen Gemeinschaft an einem befestigten Ort darstellen. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Priorat von Bredons, im nahen Cantal, aus dem ein Beispiel eines merowingischen Reliquiars mit Beinplättchen stammt. Der Ort ist ebenfalls erhöht gelegen und riegelte das Tal von Alagnon ab, kontrollierte die Stadt Murat und gehörte womöglich zu einem ähnlichen Typ von Niederlassungen. Nun fragt man sich hinsichtlich dieser beiden Orte, in welchem Maße die Anwesenheit der »anglo-irisch« beeinflussten Reliquiare in einer Zone des Wiederaufbaus antiker römischer Befestigungen, Charakteristika monastischer Gründungen jener Epoche sind. Sie könnte die Einladungen von Siegbert von Ost-Anglien bezeugen, die beispielsweise für Columban nach Annegray, seinen auvergnischen Schüler Valéry nach Leuconay oder auch für Fursey nach Burgh-Castle belegt sind<sup>36</sup>. Wenn dies also ein Zeichen »staatlicher Steuerung« ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass auch der Herzog Bobbo, glorreicher Soldat, besonnener Christ und Regent der Auvergne sich an die Spitze der monastischen Reformen innerhalb seiner Verwaltungsgebiete stellte, stellvertretend für Dagobert, der Valéry<sup>37</sup> und Eligius<sup>38</sup> herbeigeholt und zudem jenen Fursey in Latigny<sup>39</sup> eingesetzt hat.

## Schlussbemerkung

Die beiden Reliquiare aus dem Schatz der Kirche von Auzon boten Gelegenheit dazu die historischen Hintergründe ihrer Entstehungszeit näher zu beleuchten. Sie belegen die Bedeutung des Austausches mit den insularen Königreichen und zwar besonderes durch die Häufung der Kästchen im Schatz der Kirche von Auzon. Das Netz an aristokratischen Verbindungen in der Auvergne jener Zeit ist durch die Schriftquellen nur ungenügend zu erkennen. Allerdings bieten vor dem Hintergrund der starken, durch das merowingische Herrscherhaus unterstützten monastischen Bewegung, die Chroniken und Heiligenviten wichtige Informationen zu den zahlreichen Gründungen des 7. Jahrhunderts – zumindest teilweise innerhalb antiker Befestigungen. Dies waren die frühmittelalterlichen Zentren der Auvergne, in denen eben auch unsere

<sup>34</sup> Ein gewisser Ursio lebt seine Frömmigkeit auf dem Familienbesitz aus, wo Préjet gewählt und unterrichtet wurde, siehe dazu *Passio Praejecti* (Anm. 14) Kap. 39, 247.

<sup>35</sup> Zu all diesen Fragen siehe Ch. Lauranson-Rosaz, *L’Auvergne et ses marges (Velay, Gévaudan) du VIIIe au XIe siècle. La fin du monde antique?* (Le Puy-en-Velay 2007) 428-433.

<sup>36</sup> Das Problem wurde vorwiegend behandelt bei S. Lebecq, *Monasterium constructum in castro quod lingua anglorum Cnobheresburg vocatur* (Bède, Hega, III 19): De l’attraction exer-

cée par les fortifications romaines sur les fondations monastiques dans L’Angleterre du très haut Moyen Âge. In: J. M. Sansterre (Hrsg.), *L’autorité du passé dans les sociétés médiévales*. Collection de l’École Française de Rome 333, 2004, 277-295.

<sup>37</sup> *Vita Walerici* (Anm. 13) Kap. 5, 162.

<sup>38</sup> *Vita Eligii* (Anm. 25), Buch I., Kap. 4, 671.

<sup>39</sup> *Gesta Dagoberti I regis Francorum*. MGH, SS. *Res. Merov.* 2 (Hrsg. von B. Krusch)2 (Hannover 1888) Kap. 37, 415.

Reliquiare beheimatet waren. Unsere kleinen Kästchen sind in einem schon fast europäischen Gebiet das Herz jener oppida, in denen sich Jerusalem und Rom begegneten, Mönche Irlands im Kreise von Reliquien aus dem Heiligen Land. Diese »europäische Dimension« spiegelt sich geradezu sinnbildlich im ikonographischen Programm des Franks Casket, wo neben dem bedrängten Bogenschützen Egil, Romulus und Remus, die von der Wölfin gesäugt werden, und Titus, der die Heilige Stadt unterwirft, dargestellt sind<sup>40</sup>.

Übersetzung: Heidi Pantermehl, Mainz

<sup>40</sup> All diese Entdeckungen stellen die Schlussfolgerungen zur Herkunft des Franks Casket, aus dem Heiligtum von Saint-Julien

de Brioude, ernsthaft in Frage, siehe dazu Webster, *Le coffret* (Anm. 9) 330.





1



2



3



4